

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** 104 (1936)  
**Heft:** 52

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:  
Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theol., Luzern

**Erscheint je Donnerstags**

Verlag und Expedition:  
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

## Inhaltsverzeichnis.

Bethlehem. — Zum Fest der Unschuldigen Kinder. — Laienwünsche an die Priester. — Zu den Ausgrabungen in Xanten, ihrer Beziehung zur »Thebäischen Legion« und zu schweizerischen Verhältnissen. — Das Gebetsapostolat und die Gebetsmeinungen des Hl. Vaters. — Archäologische Nachrichten aus dem Heiligen Land. — Totentafel. — Generalversammlung der Luzerner Priesterkonferenz.

## BETHLEHEM

F. A. H. »Und du Bethlehem Ephrata, (zu) klein um zu zählen unter den Tausendschaften von Juda, (aber) aus dir wird mir hervorgehen (einer), um zu sein Herrscher in Israel, und seine Ausgänge sind vom Aufgang, aus den Tagen verborgener Zeit«.

So hat es Michäas im ausgehenden 8. Jahrhundert ausgesprochen und in populärer Uebersetzung stehen diese Worte einem jeden von der Schulzeit her ins Gedächtnis geschrieben, und die ganze Lieblichkeit von Weihnachten umduftet diese Prophetenstelle. Denn was der Prophet vorausgesagt, hat sich erfüllt: aus Bethlehem ist uns der Erlöser hervorgegangen.

Ist es Zufall, dass Bethlehem »Haus des Brotes« heisst? Der uns in Bethlehem Geborene hat von sich selber gesagt: »Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen; wer von diesem Brote isst, wird das ewige Leben haben«. Er stillt den Hunger der Sehnsucht nach Gott, er bereitet sein Gastmahl und ruft die ganze Menschheit dazu herbei, zuerst das auserwählte Volk, dann von allen Hecken und Strassen die Heiden, um alle mit Seligkeit zu speisen.

Man hat schon immer vermutet, die Deutung »Bethlehem« als »Haus des Brotes« sei nicht die ursprüngliche; »Lechem« müsse eine ältere Bedeutung haben, bedeute irgend etwas Göttliches.

Nun findet sich in den Amarnabriefen eine Stadt im Umkreis von Jerusalem erwähnt, die Beth-Ninib geschrieben wird, das heisst »Haus des Gottes Ninib«, wie z. B. eine andere Stadt »Beth-Schemesch«, »Haus des Sonnengottes« heisst. Ninib selber ist aber bloss die Aussprache des Ideogramms, in Wirklichkeit ist das Zeichen mit »Lacham« wiederzugeben. Somit ist Beth-Ninib = Beth Lacham, die Stadt Bethlehem. Nun ist aber das Zeichen Ninib ein keilschriftliches Kreuz, das Kreuz also, wie man sagen möchte, das Wappen Bethlehems.

Ist nicht auch das eine wundersame Fügung, dass aus Bethlehem jener hervorgehen sollte, dessen Zeichen das Kreuz ist? Brot und Kreuz. Das Brot, das uns am Kreuze gebrochen und zum Opfermahle wird.

Es ist meistens schwer und erfolglos, den babylonischen Göttern eine besondere Tätigkeit zuzuschreiben, da die Eigenschaften und Tätigkeiten aller allen zugeteilt werden. Von Ninib aber, also von Lachama, heisst es gelegentlich, er gebe barmherzig den Toten das Leben wieder. Er ist der Totenerwecker.

Ist es nicht wieder wundersam, dass es gerade des in Bethlehem geborenen Erlösers herrlichste, all sein Wirken krönende Königstat sein wird, am Ende der Zeiten die Toten wieder zum Leben zu erwecken, Herr des ewigen Lebens zu sein? Im Kreuz ist Heil. Wer von dem Brote, das uns vom Kreuz herab gebrochen wird, isst, wird auferstehen ins ewige Leben.

So verbindet sich Weihnachten mit der ganzen Sendung des Herrn. Vor der Krippe des Kindleins leuchtet sein ganzes Lebenswerk vor unsern geistigen Augen auf, steht es doch in ihm in ewiger Gegenwart vollendet da und strahlt uns auch aus den liturgischen Texten immer wieder entgegen und drängt das Idyllische stark in den Hintergrund.

So sehen wir über dem Kindlein zu Bethlehem das Kreuz, das Zeichen des Messias in den Wolken des Himmels aufleuchten, wir sehen in seinen Händen das Brot, das Unterpand ewigen Lebens, zu dem Jesus uns auferwecken wird.

## Zum Fest der Unschuldigen Kinder.

Im ambrosianischen Ritus ist auf das Fest der Unschuldigen Kinder die folgende Praefation im Gebrauch, eine wahre Perle liturgischen Gebets:

»Vere dignum et justum est, aequum et salutare, nos in pretiosa morte parvulorum Te, sancte Pater omnipotens, gloriosius collaudare: quos propter Filii tui Domini nostri Salvatoris infantiam immani saevitia Herodes funestus occidit. Immensa clementiae tuae dona cognoscimus. Fulget namque sola magis gratia, quam voluntas: et clara est prius confessio, quam loquela. Ante passio, quam membra passionis existerent, testes Christi, qui eius nondum fuerant agnitores. O infinita benignitas Omnipotentis, cum pro suo nomine trucidatis, etiam ne-

scientibus, meritum gloriae perire non patitur, sed proprio cruore perfusis et salus regenerationis expletur et imputatur corona martyrii. Per eundem Christum . . . »

Zu deutsch:

»Es ist wahrhaft würdig und recht, billig und heilsam, Dich, heiliger, allmächtiger Vater, um des kostbaren Todes dieser Kleinen willen zu rühmen und zu preisen, die der unselige Herodes in wilder Grausamkeit ob der Kindheit Deines Sohnes und unseres Erlösers morden liess. Wir erkennen darin ein erhabenes Gnadengeschenk Deiner huldvollen Milde. Denn hier leuchtet unsomehr Deine Gnade auf, je mehr der Opferwille fehlt und lauter ist das Bekenntnis der Tat, als das der Zunge es vermöchte. Sie erlitten das Martyrium, noch ehe ihr Leib zum Leiden recht gebildet war. Sie waren schon Zeugen für Christus, ehe sie ihn kannten. O unendliche Güte des Allmächtigen, die den verdienten Ruhmesglanz derer nicht verbleichen lässt, die, wenn auch ohne ihr Wissen, für seinen Namen sich niedermetzeln liessen, ja ihnen darüber hinaus für ihr Blutopfer die Gnade der Wiedergeburt verleiht und die Martyrerkrone zuerkennt.« J. A.

## Laienwünsche an die Priester.

Referat

gehalten an der Ersten Schweizerischen Seelsorgertagung in Luzern (23.—25. November 1936)

von Dr. Paul W. Widmer, Luzern.

(Fortsetzung)

Ein ganzes Bündel gewichtiger Laienwünsche betrifft die Gestaltung der katholischen Aktion.

Wir alle wissen, dass die gewaltigen Aufgaben der modernen Seelsorge nur gelöst werden können, wenn sich die Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche mit ganzer Kraft beteiligen. Das Apostolat der Laien setzt tiefste, aufs Wesentliche gehende Religiosität voraus, wenn es nicht bald in bloss äussere Betriebsamkeit, in religiösen Sport — sit venia verbo — übergehen soll. Und es verlangt im weitern auch viele praktische Kenntnisse über Menschenbehandlung, Methodik, wie auch Wissen in dogmatischen und gewissen kirchenrechtlichen Dingen. Das wird leider oft ausser Acht gelassen, und darum will dann die Katholische Aktion nicht vorwärts kommen in der Pfarrei. Das Allererste muss daher die Schulung der Apostel sein. Zweifellos werden diese in den Exerzitien die denkbar stärkste Grundlage für ihr künftiges Wirken in der Gemeinde empfangen — aber es wäre falsch, es dabei bewenden zu lassen. Vielmehr ist es dringend notwendig, dass die Laienapostel durch eine oft sich wiederholende Schulung in der Pfarrei im rechten Geist erhalten und vor allem auch für das den konkreten Bedürfnissen der Pfarrei entsprechende Apostolat eingeschult werden. Der Priester, der glaubte, es fehle ihm die Zeit für diese Arbeit, würde übersehen, dass Christus einen sehr wesentlichen Teil seines doch nur dreijährigen Wirkens auf die Heranbildung der Apostel verwendet hat. Die Kraft, welche der Priester für diese Aufgabe verausgabte, wird sicher hundertfältige

Frucht bringen. Wer einen schweren Steinblock vorwärts wälzen will, darf nicht die Zeit und Mühe scheuen, sich starke Hebel und Stemmeisen zu verschaffen, sonst wird er sich vergebens abmühen.

Uebersaus wichtig ist es, bei der Apostelschulung Gewicht darauf zu legen, dass die Laien lernen, möglichst persönlich zu arbeiten und Leute aus ihrem Wirkungskreis recht eigentlich seelsorgerisch zu betreuen. Wir haben vielleicht allzulange geglaubt, es genüge, die Seelsorge des Priesters mit schönen Referaten an grossen Versammlungen zu ergänzen. Heute erkennen wir immer klarer, dass auf diesem Wege das Wirken der Pfarrgeistlichkeit nur in ganz unzulänglicher Weise vervollständigt wird. Abgesehen davon, dass gewöhnlich jene, die es am nötigsten hätten, gar nicht in die Versammlungen zu bringen sind, ist darauf hinzuweisen, dass diesen Vereins- und sonstigen Vorträgen doch zumeist die erforderliche Tiefen- und Dauerwirkung abgeht. Was wir heute nötig haben, ist, dass das möglichst persönlich zu gestaltende Apostolat des Priesters in einem ebenso unmittelbaren, persönlichen Apostolat der Laien seine Ergänzung finde, das selbstverständlich in stetem Kontakt mit dem Priester auszuüben ist. Den Laien zum Seelsorger, besser zum Mitseelsorger an diesem und an jenem seiner Brüder zu machen, das muss der Kern und das Wesen der Schulung sein.

Von diesem Gesichtspunkt aus ergibt sich nun auch die Notwendigkeit, dass die Laien eines lernen, das ihnen heute weitgehend fehlt: die religiöse Ausdrucksmöglichkeit. Jahrhunderte hindurch ist das Apostolat mehr oder weniger als ausschliessliche Sache des Priesters angesehen worden. Darob haben unsere katholischen Laien es verlernt, ihre religiösen Gedanken und Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen; das aber müssen sie wieder lernen, wenn sie ein fruchtbares Apostolat ausüben, wenn sie nicht nur mechanische, seelenlose Oberflächenarbeit, sondern wirkliche Reich-Gottesarbeit leisten wollen. Denn nichts übt eine so starke apostolische Wirkung aus wie das Mitteilen der eigenen religiösen Erfahrung, das Sich-Aussprechen über die Fülle und das innere Frohsein, womit Gott jene beglückt, die sich ihm hingeben. Hat nicht das Urchristentum gerade diesem Mitteilen der Frohbotschaft durch jene, welche deren Wirkung an sich erfahren hatten, seine ungeheuer rasche Ausbreitung zu verdanken?

»Wer denkt hierbei nicht an Marias Wort: »Grosses hat an mir getan, der da mächtig und dessen Name heilig ist.« Maria kann nicht anders, sie muss »künden«. Sie singt es hinaus aus ihrer von Jesus erfüllten Seele, was ihr geschenkt ist, sie muss so tun. Und welche Wirkungen bringt ihr Lied in derjenigen hervor, die es hört, in Elisabeth? Gottes Heiliger Geist kommt über sie und macht sie zur Prophetin. So wird es auch uns ergehen. Wenn wir von Gott künden, werden wir allen, zu denen wir kommen, einen neuen Geist geben, den Heiligen Geist.« (Konrad Metzger, Katholische Seelsorge der Gegenwart, Tyrolia-Verlag, Innsbruck, S. 230.)

Könnten nicht gerade auch in dieser Hinsicht die bereits dargestellten Aussprachekreise eine überaus wertvolle Schulungsgelegenheit darstellen?

Von entscheidender Bedeutung für das Werden der Katholischen Aktion ist sodann, dass der Priester die Laien und ihre Arbeit auch wirklich ernst nehmen. Er bedenke, dass es sich um Leute handelt, die ihre oft karg bemessene freie Zeit hingeben, um mit grossem Opfersinn Aufgaben zu übernehmen, deren Erfüllung für sie manchmal recht schwer ist. Wie ein Rauhreif kann es da auf ihre Seele fallen, wenn sie beim Stellvertreter dessen, für den sie all das freudig tun, nur ein überlegenes Lächeln oder ein blosses Dulden treffen, statt liebevolles Verstehen und Fördern. Mancher Priester ist sich nicht bewusst, welche Bitterkeit, ja innere Verhärtung seine abweisende Haltung gegenüber dem Angebot apostolischer Arbeit in Männerseelen hervorrufen kann. Es ist zuzuweisen, dass manchmal Leute sich zum Apostolat offerieren, die nicht für jede Aufgabe geeignet sind. Aber das Reich Gottes hat sicher für jeden Arbeitswilligen irgend eine nützliche Arbeit, und so ist es dringend zu wünschen, dass sich der Priester alle Mühe gebe, auch solchen irgendwelche helfende Tätigkeit zuzuweisen, von denen er vielleicht im ersten Augenblick denkt, sie kämen für Laienhilfe nicht in Betracht.

Zum Ernstnehmen der apostolisch tätigen Laien gehört auch das Vertrauen in sie, das sich darin äussert, dass ihnen der Priester, soweit immer tunlich, Aufgaben überträgt, die Verantwortung verlangt. Zugleich wird er den Laien für die Lösung dieser Aufgaben möglichste Freiheit lassen. Nur der ist ein guter Offizier, der zwar klare, scharf umrissene Aufgaben stellt, aber für die Art der Erreichung dieses Zieles seinen Untergebenen möglichste Freiheit lässt, auf dass sie ihre eigene Initiative entfalten können.

Wir können uns nicht versagen, in diesem entscheidenden und heute noch viel zu wenig beachteten Punkte auf die Ausführungen zu verweisen, die Dr. Michael Keller in seinem allgemein anerkannten Buch über »Katholische Aktion« (herausgegeben im Auftrag des Bischofs von Osnabrück, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn) diesbezüglich (S. 64 und 65) macht:

»Wenn wir die Laien — führt er aus — zu oft sehr entsagungsvoller, hingebender Mitarbeit haben wollen, müssen wir ihnen die Möglichkeit geben, diese Mitarbeit in einer Form zu leisten, die zugleich die Anerkennung der Selbständigkeit ihrer Persönlichkeit in sich schliesst. Es ist ja auch eine psychologisch feststehende Tatsache, dass der Mensch ungleich mehr schafft, wenn er eine eigene Verantwortung trägt, als wenn er nur unter fremder Verantwortlichkeit steht.

Zudem bringt die Aufgabe der Katholischen Aktion, die Wiederverchristlichung der entchristlichten Welt, es mit sich, dass der Laie, der mitten in dieser entchristlichten Gesellschaft lebt, für manche Fragen der praktischen Durchführung viel mehr Zuständigkeit mitbringt als der Priester.

Die Gefahr eines ungebührlichen Laienregimentes besteht schon deshalb nicht, weil ja der betreffende Laie sein Mandat, seine Delegation von der kirchlichen Autorität erhält und nur innerhalb dieses festumrissenen Auftrages Bewegungsfreiheit hat.

Die Katholische Aktion ist ganz aufgebaut auf gegenseitigem Vertrauen. Priester und Laien stehen zueinander und füreinander. Dieses Vertrauen findet seinen wirksamen Ausdruck darin, dass man den Laien nicht nur an der Arbeit, sondern auch an der Verantwortung teilnehmen lässt.

Endlich dürfen wir mit besonderem Recht auf das italienische Vorbild hinweisen, da es sich hier zwar um eine praktische, aber immerhin doch grundsätzliche Frage handelt. Die Leiter der gesamten italienischen Katholischen Aktion sind Laien, die sämtlich vom Papst, bzw. vom Bischof ernannt werden. Wiederholt hat der Papst auf die beabsichtigte Vorbildlichkeit der italienischen Katholischen Aktion hingewiesen und ganz bestimmt diesen wichtigen Punkt nicht davon ausnehmen wollen. Der Papst rief die Laien. Er schenkte den Laien volles Vertrauen. Seien wir nicht päpstlicher als der Papst! Freilich erwarte und erstrebe man auch hier keine plötzlichen Umwälzungen. Wenn irgend etwas, muss auch das organisch wachsen.«

Die Nichtbeachtung des hier Gesagten ist mancherorts schuld daran, dass die Katholische Aktion sich nicht entfalten kann. Der Priester, der selbst alles tun, alles bis ins Letzte hinaus leiten will, wird in den Vereinen und in der ganzen sonstigen Katholischen Aktion nur eine passive Masse haben, die für ein wirksames Apostolat unfähig ist. Gerade die arbeitsfreudigen Kräfte, vor allem unter den Männern, werden sich von den religiösen Aufgaben fernhalten und sich ein Betätigungsfeld suchen, das der Entfaltung ihrer Fähigkeiten mehr Spielraum gewährt. Wenn unter Männern oft mit einer gewissen Geringschätzung auf die religiöse Laienarbeit herabgeschaut wird, dann hat das nicht selten darin seinen Grund, dass es sich hier nach der Erfahrung der Betreffenden nur um eines Mannes wenig würdige Arbeit am Gängelband handelt.

Aus der mangelnden Einräumung einer angemessenen Selbständigkeit und Verantwortung an die arbeitswilligen Laien kann aber auch noch eine andere Gefahr erwachsen. Die Zahl der religiös lebendigen Laien ist im Wachsen begriffen. Sie haben den Ruf des Heiligen Vaters nach Mitarbeit der Laien vernommen, und sie brennen darauf, ihn zur Tat werden zu lassen. Bringt ihnen der Priester zu wenig Verständnis entgegen und versteht er es nicht, ihrem freudigen Arbeitswillen auch entsprechende Aufgaben zu setzen, so besteht die Möglichkeit, dass sie auf eigene Faust religiöse Aktionen ins Leben rufen, die der erforderlichen Verbindung mit der kirchlichen Hierarchie, die zum Wesen der Katholischen Aktion gehört, entbehren und leicht auf Abwege geraten.

Geben Sie den Laien lockende Aufgaben, setzen Sie ihnen klar umschriebene, erstrebenswerte Ziele,bürden Sie ihnen auch ein gutes Stück Verantwortung auf — und die Passivität, wie auch die Gefahr falscher Aktivität werden verschwinden, und fruchtbare Reich-Gottesarbeit wird in Fülle emporspriessen! Gerade die sogenannten Stillen im Lande, jene, die lautem Getue und nur nach aussen gerichtetem Wirken abhold sind, werden sich oft in erstaunlichem Masse für Arbeiten der Katholischen Aktion zur Verfügung stellen, wenn ihnen entsprechende Aufgaben zugeteilt werden.

Freilich — das mag in aller Offenheit beigefügt werden — hat eine erfolgreiche Mobilisierung der Laienhilfe durch den Priester zur unbedingten Voraussetzung, dass der Priester jene Arbeit in der Katholischen Aktion, die in seinen Bereich fällt, mit peinlicher und beispielhafter Sorgfalt ausführe. Es handelt sich vor allem um die Auswahl der richtigen Leute für die einzelnen Arbeiten, um die geistige Schulung der Laienhelfer und um die Zielsetzung. Fühlt der Laie heraus — und er hat zumeist ein gutes Auge dafür, weil er selbst im aktiven Leben steht, dass strenge Anforderungen an ihn stellt — dass der Priester die Sache nur improvisiert, nicht genügend vorbereitet oder Unterlassungen begeht, die dem Laien in seinem beruflichen oder privaten Leben sehr übel genommen würden (wie zum Beispiel die Nichtbeantwortung von Korrespondenzen, deren Beantwortung sachlich gerechtfertigt wäre), dann wird auch der Laie nur in seltensten Fällen gute Arbeit leisten. Es wird der ganzen Aktion der zielsichere Geist, das gestraffte Wollen, die Durchschlagskraft fehlen.  
(Schluss folgt)

### Zu den Ausgrabungen in Xanten, ihrer Beziehung zur »Thebäischen Legion« und zu schweizerischen Verhältnissen.

Man schreibt uns zur umstrittenen Frage der Thebäischen Legion:

Die Beweisführung des verehrten Herrn W. Sch. in seinen Ausführungen unter obigem Titel in der »Schweiz. Kirchenzeitung« (Nr. 49. und 50) beruht vornehmlich auf folgendem Argument (S. 400 unten):

»Aber wie steht es bei der Xantener Thebäer Legende mit der Zuverlässigkeit dessen, was sie berichtet? Sicher ist, dass ihr die »Passio Martyrium Acaunesium« des Bischofs Eucherius von Lyon . . zugrunde liegt; denn diese ist überhaupt die erste, älteste und bedeutendste schriftliche Quelle für die Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion.«

Gegen dieses Argument möchten wir folgendes einwenden:

Deswegen, weil die »Passio« des Eucherius die erste, älteste und bedeutenste (bis heute bekannte) schriftliche Quelle für die Legende vom Martyrium der Thebäischen Legion ist, folgt nicht, dass sie auch sicher der Xanter Thebäer-Legende zugrunde liegen müsse. Es kann dieser auch unabhängig von der Eucherius-Legende eine Orts-tradition zugrunde liegen. Beweis dafür ist Solothurn. Eucherius selbst berichtet: *Ex hac eadem legione (Thebeorum) fuisse dicuntur etiam illi martyres Ursus et Victor, quos Solodoro passos fama confirmat*«. Es bestand also schon zu des Eucherius Zeiten die Tradition, dass die beiden Martyrer Ursus und Viktor in Solothurn zu der Thebäischen Legion gehört hätten. Eucherius erwähnt diese Tradition. Sie macht ihm offenbar persönlich Schwierigkeiten; sie passt nicht zu seiner Erzählung, dass die ganze Legion in Agaunum vernichtet worden sei. Die Tradition vom Zusammenhang der Solothurnischen Martyrer Ursus und Viktor, — und nur um diese beiden handelt es sich hier, — mit der Thebäischen Legion exi-

stierte also schon vor und ausser der Legende des Eucherius. — Warum soll etwas Aehnliches nicht auch in Xanten möglich sein?  
J. M.

\* \* \*

Den obigen Ausführungen erlaube ich mir zur Abklärung und Rektifizierung noch die folgenden Bemerkungen beizufügen.

Gewiss, ein Xantener- und ein Solothurnergerücht über den Märtyrertod von »Thebäer«-Soldaten (das letztere wird von Bischof Eucherius selber als »fama« bezeichnet), kann schon zur Zeit, als Eucherius, etwa hundert Jahre nach dem später von gelehrten Abschreibern errechneten Putativdatum des Massenmartyriums von Acaunum, schrieb, ganz wohl schon bestanden haben. Von der Fama heisst es ja bekanntlich nicht nur »creseit eundo«, sondern auch, sie habe schnelle Flügel. Dass die Xantener-Tradition aber wirklich so alt oder gar noch älter als der Bericht des Eucherius sei, der, wie sich aus dem Schlusse der Passio ergibt, selber aus der »Fama« schöpfte, das ist möglich, kann aber bis jetzt nicht nachgewiesen werden. Ob sie nun auf Eucherius' Passio selbst beruhe oder aus einer andern, vielleicht spätern Quelle stamme, das wissen wir nicht; es ist eigentlich nebensächlich. Das Wesentliche ist, dass wir den Ursprung und die früheste Darstellung der Xantener-Tradition überhaupt nicht kennen und aus dieser daher auch nicht auf Tatsachen schliessen dürfen.

Die Ausgrabungen unter dem Xantener-Dom haben ihrerseits ebenfalls keinerlei Nachweis von Beziehungen der aufgefundenen Begräbnisstätte zur »Thebäischen Legion« erbracht; es fehlen Inschriften und anderweitige sichere Anhaltspunkte. Das ist die andere Schwierigkeit, auf die ich in meinem Artikel habe hinweisen wollen.

Diese Bemerkungen geben mir noch Gelegenheit, eine sinnstörende Verschreibung in meiner Arbeit (Schweiz. K.-Ztg., Nr. 50, S. 412, Mitte) zu korrigieren. Es soll dort (statt der Mehrzahl) heissen: »Dem Schreiber lokaler Legenden« usw.

Damit möchte ich meinerseits die Diskussion in dieser Frage schliessen; sie gehörte eigentlich nicht hierher. Man kann aber aus ihr entnehmen, welche schwierige Probleme die »Thebäer-Frage« aufwirft. Es wäre aber sehr zu wünschen, dass gelegentlich einmal eine jüngere, methodisch gut vorgebildete Kraft sich ihrer neuerdings in ihrem ganzen Umfange annehmen würde.

W. Sch.

### Das Gebetsapostolat und die Gebetsmeinungen des Hl. Vaters.

In einer Privataudienz hat der Hl. Vater Pius XI. am 20. Februar 1936 dem Hochw. Herrn Generaldirektor des Gebetsapostolates die Weisung gegeben, jedes Jahr eine der monatlichen Gebetsmeinungen für den Papst persönlich zu reservieren; sie soll mit folgenden Worten angezeigt werden: »Für die allgemeinen und besonderen Anliegen des Hl. Vaters.«

Gern hat die Direktion des Gebetsapostolates dieser Meinung des obersten Hirten der Kirche die erste Stelle im Jahre eingeräumt.

Die Mitglieder des Gebetsapostolates werden nicht nur die allgemeinen Intentionen und die Missionsanliegen, wie sie vom Hl. Vater für alle Monate des Jahres bestimmt sind, täglich dem göttlichen Herzen Jesu empfehlen, sie werden auch das gleiche tun für die besonderen, persönlichen Anliegen des Papstes. Und wenn diese Anliegen uns auch nicht bekannt sind, so werden wir doch ebenso gern all' unsere guten Werke, unsere Gebete und Leiden aufopfern für all' diese Anliegen des Papstes, die wir für das ganze Jahr in unsere Gebete einschliessen sollen. Wenn wir diese Anliegen auch nicht kennen, so soll das für uns kein Hindernis sein, vielmehr ein neuer Ansporn, als liebende Kinder des gemeinsamen Vaters der Christenheit ihrer im Gebete zu gedenken.

Anfänglich, bevor im Jahre 1888 die Gebetsmeinungen des Gebetsapostolates vom Hl. Vater bestimmt und gesegnet wurden, wurde gewöhnlich jeden Monat eine Meinung »für den Papst« eingesetzt. Nachdem aber die Uebung eingeführt wurde, die Gebetsmeinungen vom Hl. Vater bestimmen und segnen zu lassen, war die Meinung »für den Papst« seltener geworden; so z. B. 1893: das Bischofsjubiläum Leo's XIII.; 1903: Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes; 1916 und 1923: Unser Heiliger Vater u. a.

Da Pius XI. am 31. Mai 1937 sein achtzigstes Lebensjahr erfüllt haben wird, so hat die Leitung des Gebetsapostolates die Meinung vorgeschlagen: »Für den Heiligen Vater.« Der Papst hat aber den Wunsch geäußert, dass jährlich eine Gebetsempfehlung reserviert werde für seine allgemeinen und besonderen Anliegen.

Die allgemeinen Anliegen des Hl. Vaters sind jene, für die wir beten müssen, so oft wir vollkommene Ablass gewinnen wollen, für die gewöhnlich vier Bedingungen vorgeschrieben sind: Beicht, Kommunion, Kirchenbesuch und Gebet nach der Meinung des Hl. Vaters, d. h. für die Wohlfahrt der Kirche, die Ausrottung der Häresien, Verbreitung des Glaubens, Bekehrung der Sünder, Friede und Eintracht unter den christlichen Fürsten (d. h. heutzutage: Regierungen).

Von den besonderen Meinungen des Hl. Vaters sind uns einige bekannt, die andern nicht.

Bekannt sind die Meinungen, die veröffentlicht wurden im apostolischen Erlass, durch den das letzte Jubiläum von 1933—1934 auf die ganze Christenheit ausgedehnt wurde. Es sind folgende:

1. Dass der Kirche überall die ihr gebührende Freiheit wieder gegeben werde; 2. dass alle Völker wieder Frieden und Eintracht und wahre Wohlfahrt geniessen mögen; 3. dass die beharrliche und unermüdliche Missionsarbeit täglich reichere Früchte zeitige; 4. dass alle von der Kirche Getrennten in den einen Schafstall Christi zurückgeführt werden; 5. dass die ruchlosen Anstrengungen der Gottlosen ein Ende nehmen. — Aus der Ansprache Seiner Heiligkeit vom 31. Mai 1936 kann noch hinzugefügt werden: 6. dass die Katholische Aktion auf der ganzen Erde wachse und blühe.

Selbstverständlich gibt es viele andere, besondere Meinungen, die der Hl. Vater nicht veröffentlicht und vielfach nicht veröffentlichen kann. So hat er z. B. im Oktober 1935 gewünscht, dass die Mitglieder des Gebetsapostolates beten und opfern für seine besonderen, dringenden Anliegen.

Die sogenannten »Meinungen des Hl. Vaters«, wie sie das Gebetsapostolat in den zahlreichen Sendboten des göttlichen Herzens Jesu in allen Kultursprachen veröffentlicht, sind ja schon viele Monate bevor sie den Mitgliedern bekannt gemacht wurden, vom Papste gutgeheissen und gesegnet worden, und in ihnen handelt es sich um Anliegen, die nicht bloss für Katholiken, sondern auch für Nichtkatholiken von grösster Bedeutung sind. Allein es ist klar, dass vom Feinde des Menschengeschlechtes sozusagen täglich ein neuer Krieg gegen die Kirche Christi entfacht wird. »Wenn daher der oberste Hirte der Völker von höherer Warte Umschau hält und hinschaut auf das gesamte Menschengeschlecht, das unter so grossen Uebeln und Nöten leidet, und auf die Kirche, die ohne Aufhören bedrängt wird durch Angriffe und Verfolgungen aller Art« (Enzykl. »Miserentissimus Redemptor«), dann entdeckt er nicht selten mehr oder weniger plötzlich auftretende Gefahren, für deren Bekämpfung eine besondere Hilfe vom Himmel nötig ist; aber weder die Zeit noch Gelegenheiten gestatten es, die Sache, worum es sich handelt, bekannt zu machen. Geschicht nicht alle Tage Aehnliches im menschlichen Leben? Wie oft bittet man den Priester, die hl. Messe nach einer bestimmten Intention zu lesen; wie oft bittet ein Freund den andern oder ein Vater seine Kinder, zu beten oder die hl. Kommunion aufzuopfern nach einer gewissen Meinung, ohne dass sie es für angezeigt halten, hinzuzufügen, es handle sich um eine gewisse Notlage, um die Krankheit der Mutter, um ein geheimes Leiden, oder um die Bekehrung irgend eines Sünders. V. J., Sp.

(Schluss folgt).

## Archäologische Nachrichten aus dem Heiligen Land.

Unserem hochverehrten und vielverdienten Landsmann P. Mauritius Gisler O. S. B., von Altdorf, der sich seit 30 Jahren neben dem Berufe eines regelgetreuen Ordensmannes als Architekt und Archäologe in Palästina und im Ostjordanland betätigt, sind in letzter Zeit Entdeckungen geglückt, die eine vorläufige Erwähnung wohl verdienen.

An der Strasse von Bethlehem nach Hebron finden sich rechts auf einem Höhenzug prähistorische Ruinen und Kulturüberreste. Sie sind teilweise schon seit längerer Zeit bekannt, aber niemand wusste bisher ihren Sinn zu deuten. P. Mauritius, der zeitweilig in der Nähe dieser Fundstätte in einem Klösterchen der Benediktiner von Sion wohnt, um sich hier von der anstrengenden Arbeit und der Ueberlast der Aufträge etwas zu erholen, wandte in den letzten Jahren seine Aufmerksamkeit immer wieder dieser rätselhaften Umgebung zu. Er schürfte den Boden, machte Grabungen und Messungen, sichtete die Scherben und sonstige

Ueberreste der einstigen Bewohner dieser Gegend und gelangte so endlich zu einem bedeutenden Resultat: Er stellte vier Felsaltäre fest und ferner eine Prozessionsstrasse, die auf ungefähr 100 m Länge für das Forscherauge noch jetzt wahrzunehmen ist. Unser Archäologe fand sodann zwei Burgen und ein Dorf mit vielen Scherben und Feuersteinen. P. Gisler setzt die Entstehung dieser Dolmen in die Zeit von etwa 2500 Jahren vor Christus zurück. Er glaubt, die Bewohner als Monotheisten erklären zu können, und fand als deren Stammesbezeichnung den Namen Yerze, d. h. Zeder, weshalb P. Mauritius vermutet, sie seien aus dem Zedernlande am Libanon hiehergewandert. Die alten Dolmenleute scheinen ihre religiösen Feiern mit dem Tagesgestirn in Beziehung gesetzt zu haben, ohne ihm jedoch göttliche Ehren zu erweisen, bezogen vielmehr ihre Kulthandlungen auf das eine höchste Wesen, das über allen anderen steht. Die Pläne, Vermessungen und Fundgegenstände sollen nächstens in einer Fachzeitschrift mit Abbildungen publiziert werden. Besonders interessant sind die riesigen, kelchförmigen Altäre, aus Felsgestein gehauen, zu denen man offenbar auf Stufen oder Leitern hinaufstieg.

Die Forscherarbeit hat unserem unermüden Landsmann beinahe das Leben gekostet. Ende Juni dieses Jahres wurden auf ihn von einem Banditen sieben Schüsse abgegeben, und der alte Mann von mehr als achtzig Jahren wäre vermutlich des Todes gewesen, wenn er sich nicht in einen nahen Felsenschacht flüchten und sich dort hätte niederducken können. Ein Polizeiposten, der die Schüsse gehört, befreite den guten Pater aus seiner schwierigen und gefährlichen Lage.

Passend erinnern wir hier noch an einen andern Fund aus neuer Zeit. In Kapharnaum erwarb der deutsche Heiliglandverein schon vor Jahren ein grösseres Landstück, um darauf nach den Angaben des Professors Dr. Mader Ausgrabungen zu machen. Die Vermutungen erwiesen sich als völlig richtig und zutreffend. Man fand einen prächtigen Mosaikboden, der einst einen Bestandteil jener Basilika ausmachte, welche zur Erinnerung an die wunderbare Brotvermehrung des Heilandes im Jahre 396 hier erbaut worden war. P. Mauritius zeichnete die Pläne zu einer einfachen Rekonstruktion dieser Basilika, damit die prächtigen Mosaiken vor dem Ungemach der Witterung bewahrt und den Pilgern zugänglich gemacht würden. Die Krisenzeit und die Devisensperre verhinderten jedoch die Ausführung dieses Projektes. Als man trotzdem sich wieder mit dieser altchristlichen Kultstätte befasste, und den Mosaikboden sichern wollte, legten die Schaufeln der Grabenden etwas tiefer die Grundrisse einer noch älteren und bedeutend kleineren Basilika bloss, welche eine veränderte Richtung hatte und links-schräg unter der vordern Hälfte der etwas höher gelegenen zweiten Basilika lag. Durch diesen zweiten Fund wird das Alter der hier festgebundenen Tradition ganz wesentlich höher hinaufgerückt und die Ueberlieferung gewinnt dadurch an historischem Gewicht.

Der schweizerische Heiliglandverein zeigte sich nicht abgeneigt, anstelle der verhinderten deutschen Kollegen

diese Ruinen bei Kapharnaum zu übernehmen und an eine Wiederherstellung heranzutreten, verlangte aber die Abtretung des Eigentumsrechtes, was dem deutschen Gelehrtenstolze widersprach und unannehmbar schien. Es hätte sich vielleicht, wie ein kompetenter Schweizer im Orient vorschlug, der Abschluss eines langfristigen Pachtvertrages empfohlen, der einem Eigentumsrecht nahe kommt und dem andern Teil doch noch Hoffnung und Ehre belässt.

E. W.

## Totentafel.

Katholisch **Basel-Stadt**, das vor wenigen Wochen einen seiner Pfarrer zum Bischofsstuhl aufsteigen sah, verlor am 16. Dezember durch den Tod den Pfarrer der Marienkirche, hochw. Herrn Dekan **Alois Lötcher**. Er stammte aus Marbach im Kt. Luzern, aber seine Wiege stand ebenfalls drunten in Basel, wohin seine Familie ausgewandert war, und wo er am 2. März 1869 als der älteste Sprössling einer währschafften Entlebucher-Familie das Licht der Welt erblickte. Der treu katholische Familiengeist, der auch in der lebhaften Handelsstadt standhielt, fand seine Pflege in der damals noch bestehenden katholischen Schule Basels. Das Kollegium »Maria Hilf« in Schwyz und die höhern Studien am Priesterseminar in Luzern und an der Universität Innsbruck brachten zur Entwicklung, was dort grundgelegt worden war, und gaben dem zukünftigen Seelsorger das geistige Rüstzeug mit für seine geistliche Laufbahn. Nachdem der Theologe 1893 von Bischof Haas die Priesterweihe empfangen hatte, trat er das Vikariat in der St. Klara-Kirche an, unter den beiden bestbekanntesten Stadtpfarrern Jurt und Döbeli. Im Jahre 1901 erhielt er die Berufung zum Stadtpfarrer von Frauenfeld. Die Jugend hatte an Pfarrer Lötcher einen guten Religionslehrer, die Kranken einen treuen Freund, die Standesvereine einen eifrigen Präses und Förderer, die ganze Pfarrei einen seeleneifrigen Hirten. Die von ihm erbaute stattliche Kirche ist sein bleibendes Denkmal. Dem eifrigen Schaffen und dem versöhnlichen Wesen fehlte es nicht an Anerkennung: der Bischof ernannte ihn zum Dekan von Frauenfeld-Steckborn; die paritätische Stadt wählte ihn in Schul- und Armenpflege und Spitalverwaltung und erteilte ihm das Ehrenbürgerrecht.

Das Vertrauen des Bischofs Ambühl berief dann 1928 Dekan Lötcher nach Basel als Nachfolger von Pfarrer Weber sel. an die Marienkirche und übertrug ihm zugleich das Dekanat von Basel-Stadt und ehrte ihn mit dem Ehren-Kanonikat der Kathedrale. Eine Unsumme von gewissenhafter Seelsorgsarbeit Tag für Tag zehrte allmählich an der Kraft des starken Mannes, so dass ein Zusammenbruch vor zwei Monaten nun zum Tode führte. Mochten auch seinem einfachen Wesen der Zug ins Grosse fehlen und die Probleme der Großstadt und des Großstadtmenschen ihm fernliegen, so fehlte ihm doch nicht das Verständnis für die Seelsorgsbedürfnisse, aus dem heraus er für die Gründung einer neuen Pfarrei im Neubad-Quartier vorarbeitete. Auch die Caritas und die katholische Presse Basels fanden bei Dekan Lötcher unermüdenliche, für ihn selbstverständliche Unterstützung.

Aus dem Wallis kommt die Nachricht, dass in **Sitten** der Kapuzinerpater **Hermann Murmann** gestorben ist. Er war ein Sohn des Lötschentales, eines der schönsten Hochtäler des Schweizerlandes, wo er in Ferden am 1. Juli 1870 das Licht der Welt erblickte. Nach seiner Aufnahme in den Kapuzinerorden auf dem Wesemlin in Luzern, am 12. September 1892, welcher die Profess am 12. September 1893 und die Priesterweihe am 16. August 1896 folgten, wirkte der kernige Pater, der in seinem Wesen die urfrische Natur seiner Heimat in das Leben hinaustrug, in den Klöstern des deutschen Sprachgebietes (Sursee, Solothurn, Appenzell, Dornach, Sarnen, Olten, Rapperswil, Sitten). Er versuchte sich auch als Schriftsteller auf asketischem Gebiet.

In **Locarno** starb Samstag, 19. Dezember, der bekannte Schriftsteller **P. Peter Lippert**, S. J. In seinem literarischen Schaffen suchte er das christliche Wahrheitsgut dem Gottsucher, dem neuzeitlichen, oft in seiner Zweifelsucht sich selbst zerquälenden, Menschen in der Sprache der Moderne, die oft gesucht, ja selbst gequält und daher nicht immer leicht verständlich und Missverständnissen oder Missdeutungen unterworfen ist,

näher zu bringen. Seine Werke fanden denn eher den Weg zu den intellektuell gerichteten Kreisen als zum einfach und unproblematisch denkenden Volke. Nichtschweizer — er wurde am 3. September 1879 in Altenricht bei Amberg (Bayern) geboren — liebte er Licht und Luft der Schweizerberge und schriftstellerte in den letzten Jahren mit Vorliebe in der Schweiz. Er ruht nun auch in Schweizerboden, auf dem Gottesacker des Missionshauses von Immensee, wo er oft zu Gaste war.

R. I. P.

J. H.

### Die Generalversammlung der Luzerner Priesterkonferenz,

die sonst im Dezember stattzufinden pflegt, ist auf den 18. Januar 1937 angesetzt. Das sehr aktuelle Hauptreferat (Referent Nationalrat Scherrer, St. Gallen) wird später mitgeteilt werden.

Der hochwürdigste Bischof von Basel hat seine Teilnahme an der Versammlung in Aussicht gestellt.

Die hochwürdigsten Amtsbrüder sind zu zahlreicher Teilnahme eingeladen. Sch.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:  
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.  
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.  
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

## Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt

Inseraten-Aannahme spätestens Dienstag morgens

## Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

**Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen**  
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068

## J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7 Telephon Nr. 21.181

### Winterthur

- Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen
- Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen
- Chemische Beizarbeiten
- Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen
- Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten K2389B

## FUCHS & CO. - ZUG

### Messweine

Telefon 40.041

Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdwelne, offen u. in Flaschen



● Stetes Inserieren bringt Erfolg

### Für Religionsunterricht, Schulentlassung und Schriftenstand

dient Ihnen das „Schülerheft für die Abschlussklasse“. Ganz auf die praktische Betätigung und die heutigen Verhältnisse eingestellt  
Preis 50 Rappen. - Verlangen Sie Probeheft vom Verfasser:

**Franz Müller**, Rektor, Kantonsrealschule, **St. Gallen**

Wer schenkt einer armen Bergpfarrei für Vereinszwecke ein gebrauchtes

## Klavier

oder einen **Radio** oder **Gitarre** ?  
Adresse bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter B. B. 1016.

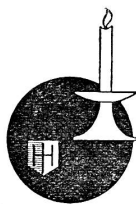
## Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen

**Gebrüder Nauer**  
Weinhandlung

**Bremgarten**

Beidigte Messweinlieferanten



## JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400  
Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten  
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen  
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

### Tabernakel • Opferkästen

Mauerschranke • Kassetten

(feuer- und diebsicher) in einfacher bis schönster Ausführung — Prompt und preiswürdig

**Josef Habermacher • Luzern**

Bau- und Kunstschlosserei - Gibraltarstr. 12c, Bruchstr. 26a - Tel. 23.145

## Holzgeschnitzte Kreuze

schön und preiswert

bei Käber & Cie, Luzern





# Verlängerung der Subskription

bis 31. Dezember 1936 für

Canonicus Wilhelm Schnyder

## Acht Studien zur christlichen Altertumswissenschaft und zur Kirchengeschichte

Gross-Oktav, 160 Seiten mit 17 Abbildungen, Kartoniert.

Der Band enthält folgende, schon früher gelegentlich veröffentlichte und nun erweiterte und ergänzte Abhandlungen:

1. Die Darstellungen des eucharistischen Kelches auf altchristlichen Grabinschriften Roms und deren Bedeutung in der sepulkralen Symbolik. (Mit 9 Abb.)
2. Die Anerkennung der christlichen Kirche von seiten des römischen Staates unter Konstantin d. Gr.
3. Ulrich Zwingli.
4. Die Reliquien und Reliquienbeigaben der Katakombenheiligen in der Schweiz. (Mit 3 Abb.)
5. Historisch-Topographisches über die Niederlassung der Jesuiten in Luzern. (Mit 2 Abb.)
6. Das Brustkreuz der Chorherren zu St. Leodegar in Luzern. (Mit 2 Abb.)
7. Alois Gügler im Rahmen der Zeitgeschichte. (Mit 1 Abb.)
8. Die Neuumschreibung des Bistums Basel 1828 in ihrer Auswirkung für Luzern und die Innerschweiz.

Das Buch ist von allgemeinem geschichtlichen Interesse, doch will es in erster Linie eine Erinnerung für die ehemaligen Schüler des nun vom Lehramt zurückgetretenen Verfassers sein. Deshalb ist es für diese im Preise ganz besonders billig, als Geschenk berechnet.

### Verkaufsbedingungen:

1. **Vorbestellungen bis zum 31. Dezember.** Ehemalige Hörer der kirchengeschichtlichen und archäologischen Kollegien des Verfassers erhalten, wenn sie das Datum ihres Studiums zur Kontrolle angeben, das Buch zu Fr. 2.— zuzüglich Porto.

Die übrigen Subskribenten erhalten das Buch zum Preise von Fr. 4.— zuzüglich Porto.

2. Ab 1. Januar 1937 wird das Buch nur noch zu Fr. 4.80 abgegeben.

**Verlag Räder & Cie. Luzern**